

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 15

Artikel: Marxismus-Leninismus als Katalysator : weltweit wird über Sinn und Bedeutung des Leninismus diskutiert : Spaniens KP beispielsweise und neuerdings die POCH haben den Bezug in ihren Parteiprogrammen gestrichen

Autor: M.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltweit wird über Sinn und Bedeutung des Leninismus diskutiert — Spaniens KP beispielsweise und neuerdings die POCH haben den Bezug in ihren Parteiprogrammen gestrichen.

Marxismus-Leninismus als Katalysator

Der Begriff verursacht offenbar die Katalyse, als deren Folge sich bei den Revolutionären die Idealträger von den Machträgern ablösen könnten.

Eine solche Trennung ist erstaunlich offen angedeutet in der «Marxismus-Leninismus-Diskussion», die im theoretischen Magazin «positionen» der POCH eingeleitet worden ist. Sofern diese Diskussion weitergeführt wird und daraus auch die Konsequenzen gezogen werden, stellt sie einen bemerkenswerten Schritt auf den Pluralismus des Geistes und der Macht dar.

Zunächst setzt sich Thomas Heilmann mit dem Artikel «Der Leninismus und die revolutionäre Erneuerung der Welt» auseinander. Der sowjetische Ideologe Konstantin Sarodow hatte ihn in der April-Nummer von «Probleme des Friedens und des Sozialismus» veröffentlicht. Die Sorgen Moskaus mit dem Stellenwert des Leninismus unterstreichen den weltweiten Charakter der Diskussion. Sarodow hat die Position abgesteckt:

«Die KPdSU sieht im Leninismus eine Lehre, die alles in sich aufgenommen hat, was von den besten Hirnen der Menschheit geschaffen wurde, eine Lehre, in der die weltweiten Erfahrungen des Klassenkampfes der Werktätigen verallgemeinert und zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen sind.»

Der Anspruch ist unermesslich. Heilmann weist ihn, den Kern der Sache erkennend, elegant zurück: «... aus einem solchen Herangehen an die Frage wird noch deutlicher, dass der ‚Marxismus-Leninismus‘ nur eine Chiffre für etwas anderes ist, da die zu analysierende Argumentation kaum das nötige Mass an Konsistenz aufzuweisen vermag.» Er fragt, wann der Begriff «Leninismus» geprägt worden sei, und weiss es nicht. (Die Frage wird nachstehend durch die Untersuchung eines gelegentlichen ZB-Mitarbeiters beantwortet.) «Was wir hingegen wissen, ist, dass sowohl Stalin als auch Sinowjew, Bucharin oder Trotzki, kaum war Lenin begraben, sich als die eigentlichen wahren Propheten des einzigen richtigen Leninismus zu bezeichnen begannen. Der Streit darum, was eigentlich der Leninismus sei, war eng verknüpft mit den Auseinandersetzungen innerhalb der russischen Kommunisten nach dem Tod Lenins. Und weil sich ... Stalin durchgesetzt hatte, prägten er und seine Anhänger für Jahrzehnte den ‚Marxismus-Leninismus‘.»

Folgerichtig spricht Heilmann auch von «den Gralshütern des Marxismus-Leninismus» und fordert: «Wir müssen die Versuche, mittels eines dogmatisch-scholastischen Streites hegemonialistische Tendenzen zu untermauern, zurückweisen.»

Wenn nun der Verfasser dieser Einleitung sich selber zitiert, so weil zu zeigen ist, dass diese Erkenntnis auch hier nicht neu ist, und weil immer wieder zu fragen ist, warum die Umwege nötig sind. In der 1953 veröffentlichten Studie über die theoretischen Grundlagen des Stalinismus steht:

«Mit dem Eintritt Lenins in das politische Leben, durch seine revolutionäre Tätigkeit in Petersburg und besonders auch durch die im Jahre 1894 erfolgte Veröffentlichung seiner ersten grösseren Schrift ‚Was sind die Volksfreunde‘, beginnt die Periode der marxistischen Exegesen. Die Auseinandersetzungen der Reformisten Bernstein und Volmar, Jaurès und Millerand, Sidney und Beatrice Webb hatten keineswegs die Absicht gehabt, die Lenin nun mit dem Kampf gegen diese Richtung zu verwirklichen versuchte. Indem er die Reformisten als Häretiker bekämpfte, erhob er sich selbst zum Epigonen, die Werke von Marx und Engels zum Dogma und die Berufung auf diese Schriften zum Beweis. Damit verband er den westlerisch-rationalen Relativismus mit dem slawisch-emotionalen Absolutismus und schuf so ein eigenartiges System, das vom Marxismus gleichzeitig abhängig und doch wiederum verschieden ist.»

Der nachfolgende Beitrag, zu dem diese Uebergelungen hinführen, nimmt die heutige Auseinandersetzung über Reinheit und Beispielhaftigkeit des Leninismus zum Anlass einer historischen Abklärung. Der Rückgriff auf die Zeit der Gründung des Bolschewismus erweist sich von geradezu beklemmender Aktualität. Es zeigt sich nämlich, dass dem totalitären geistigen und or-

ganisatorischen (und damit machtmässigen) Führungsanspruch Lenins aus russischer und marxistischer Umgebung entgegengetreten worden ist — mit Argumenten, die bedeutsam geblieben sind.

Ihre Bedeutung liegt eben im doppelten Umstand, dass sie von Russen und Marxisten geäußert worden sind. Damals und dort wussten einige um mögliche Wirkungen allzu oft übersehener Ursachen. Hier und heute wissen es auch einige. P. S.

★★★

Die Grosse Sowjetenzyklopädie von 1973 verkündet ohne Wimperzucken:

«Leninismus, die Lehre W. I. Lenins, des genialen Fortsetzers der revolutionären Sache und Lehre von K. Marx und F. Engels, der unter den neuen historischen Bedingungen alle Bestandteile des Marxismus — Philosophie, Politische Oekonomie, Wissenschaftlicher Kommunismus... — schöpferisch weiterentwickelt hat; findet seine weitere Entwicklung in der theoretischen Tätigkeit der KPdSU, der ganzen kommunistischen Weltbewegung... Die KPdSU hat im Verlauf ihrer gesamten Tätigkeit alle Arten der Abweichung von der Theorie des Marxismus-Leninismus, alle Erscheinungen des rechten und ‚linken‘ Opportunismus..., rechts- und linksopportunistische Verzerrungen der Theorie und Politik, den Revisionismus, Dogmatismus und linkssektiererisches Abenteuerertum bekämpft.

Der zeitgenössische Revisionismus hat die These von einem pluralistischen Marxismus vorgebracht, d. h. von der Rechtmässigkeit einer ganzen Reihe verschiedener Interpretationen des Marxismus, die angeblich alle gleichzeitig wahr sein können... Doch alle nichtleninistischen und antileninistischen Interpretationen des Marxismus erweisen sich entweder als Abarten des kleinbürgerlichen Revoluzertums oder sind unverhüllte Konzessionen an die bourgeoise Ideologie, ein Abrücken von den grundlegenden Thesen des Marxismus-Leninismus, vor allem der Verzicht auf die Ideen der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariates. Eine der schädlichsten antileninistischen Strömungen ist der Maoismus, eine kleinbürgerliche, nationalistische Verdrehung des Marxismus-Leninismus, aller Gesellschaftswissenschaften.»

Die weltweite Aufsplitterung einer Ideologie so undialektisch in Bausch und Bogen abzutun — das vermag gewiss nur, wer die menschliche Intelligenz unterschätzt. Eine Quelle für derartige Simplifizierung ist in Lenins «Was tun?» (1902) zu suchen.

In «Iskra» (Funke, Nr. 53, 25. 11. 1903), einem Ende 1900 lancierten und ab Frühjahr 1903 in Genf herausgegebenen Blatt, ist eine Notiz enthalten:

«An der zweiten Konferenz der RSDAP (Russländische Sozialdemokratische Arbeiterpartei) (Sommer 1903) wurden in die Redaktion der Iskra gewählt: Plechanow, Martow und Lenin... Martow lehnte es ab, sich als Redaktor zu beteiligen... Nach der Konferenz, am 1. November, verliess Lenin die Re-

4%

Anlagehefte

4 1/4%

Kassa-Obligationen

COUPON für Geschäftsbericht
in verschlossenem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich
Tel. 01/2117611

daktion, blieb jedoch Mitarbeiter der *Iskra*. In Uebereinstimmung mit § 12 des Parteistatuts kooptierte Plechanow vier frühere Mitglieder in die Redaktion (Vera Sassulitsch, P. Axelrod, Starower¹ und L. Martow).»

Lenin gab danach die Zeitung «Vperjod» (Vorwärts) 18 Ausgaben, Januar bis Mai 1905) heraus.

Ungehemmt brach der ideologische Kampf an die Oberfläche aus und wurde immer schärfer. Die *Iskra* erlosch mit Nr. 112 vom 8. Oktober 1905.

Kautsky spricht von einem «Chaos» russischen Debattierens innerhalb der Sozialdemokratischen Partei:

«Ausgangspunkt des Streites waren Meinungsverschiedenheiten bezüglich der besten Form der Parteiorganisation, die am Kongress 1903 ausgebrochen waren. Lenin verfiel einem strikten Zentralismus und diktatorische Rechte für das Zentralkomitee, während Axelrod und seine Freunde mehr Raum für die Tätigkeit der lokalen Komitees offenlassen wollen... Im Verlauf der Auseinandersetzung entwickelten sich auch andere faktische Meinungsverschiedenheiten. Der organisatorische Streit wurde durch



Vera Sassulitsch, 1849—1919.

taktische Debatten bezüglich der Arten des Kampfes zum Sturz des Absolutismus in den Hintergrund verdrängt.»²

Kautskys Darstellung dieser Auseinandersetzung sieht nach Vereinfachung aus. Die Wurzeln der späteren Konfrontation und deren fatalen Ausganges liegen hier. Im Wettstreit zwischen dem «Kult des Berufsrevolutionärs», der «professionellen revolutionären Intelligenzia» und dem «Glauben an die Arbeitermassen», der «Schaffung und Zunahme einer wirklichen Massenpartei», der «Treue gegenüber der sozialdemokratischen Lehre» ging es eigentlich um die Rolle des Intellektuellen in der Gesellschaft, die in unseren sechziger und siebziger Jahren noch immer umstritten ist. Dieser Streit erreichte seinen Höhepunkt, als die 1905er Revolution unmittelbar bevorstand, nachdem Slogans von «revolutionärer Demokratie, welche die bourgeoise Revolution fördere und gewährleiste», gewetteifert hatten gegen das Schlagwort von der «Diktatur des Proletariats und des Bauerntums».

Martynow untersuchte die Bedeutung der Auseinandersetzung genauer und deutete bereits ihre Resultate an:

«Lenin... erhob die absolute Verneinung des Demokratismus zum Dogma. Doch absolute Verneinung des Demokratismus bedeutet die Vernichtung der ‚Lebenskraft der Arbeit‘, welche die Arbeiterklasse in die Sozialdemokratie einbringt; die politische Erziehung des Proletariats bei absoluter Verneinung des Demokratismus gemahnt an die Methode zur Rettung Ertrinkender, wonach man sie zuerst bis zur Bewusstlosigkeit betäubt und dann ungehindert herausziehen kann. Lenin, von Angst vor dem ‚Trade-Unionism‘ des Proletariats durchdrungen, stellt es sich als ‚Ertrinkenden‘ vor. Deshalb hat er einen Organisationsplan erarbeitet, der die politische Klassenpartei auf ihr Zentrum reduziert und das Zentrum auf dessen Dirigenten. Dieser ‚Dirigent‘ verschickt ‚Zirkulare‘ durch seine Agenten, die er mit Instruktionen wie die folgende versehen hat: ‚Die Faust des Zentrums muss allgegenwärtig sein‘; ‚Ein ernsthafter Revolutionär berücksichtigt nicht Rechte, sondern Gelegenheiten‘, usw.»³

Martynow gibt zu bedenken, dass «die Bedingungen, die während der Diktatur des Konvents herrschten und diese Diktatur ermöglichten, sich in einer bourgeoisen Revolution nicht wiederholen können» und dass «in dieser Beziehung die grosse russische Revolution der grossen französischen nicht gleichen (könne)... Aber unser kleiner hausbackener Robespierre wäre glücklich, es mal zu versuchen. Na denn, versuchen Sie's! Doch haben Sie den Mut, das auf eigenes Risiko zu tun, und wissen Sie, dass Marx und Engels Ihnen keine Weggefährten sein werden...»⁴

Bereits viel früher betonte L. M(artow) die Züge in Lenins Charakter, die obige Argumentation bestätigen.

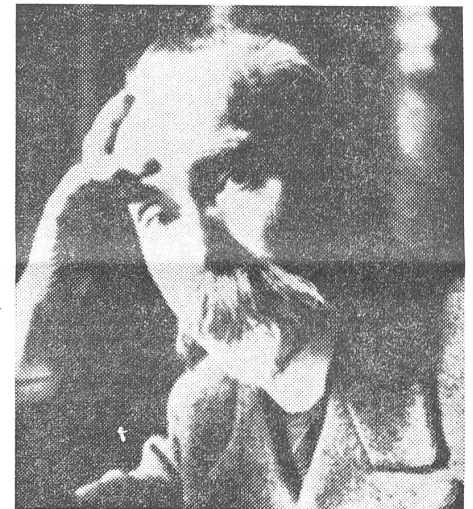
«Gen. Lenin hat sich einmal so über Bernstein geäußert: ‚der herostratisch bekannte Bernstein‘. Ein Herostrat zu werden, ist Bernstein nicht gelungen: Das Feuerwerk seiner Kritik erwies sich als unfähig, ein wundervolles Exemplar echt menschlichen Schaffens – das Gebäude des wissenschaftlichen Sozialismus – in Brand zu setzen. Doch herostratisch war und blieb Bernsteins Versuch, in dessen Ergebnis er sich so schmerzhaft die Finger verbrannt hat.

Und man erinnert sich unwillkürlich an diesen Versuch, wenn man über das Unternehmen des Autors von ‚Was tun?‘ (d. h. Lenins) Bilanz zieht. Etwas Herostratisches erblickt man in seiner – natürlich in bester Absicht unternommenen – Sache, der raschen, unbarmherzigen Zerstörung jener selben Partei, die, Stein um Stein, in unbeirrbarer Arbeit die Funktionäre der letzten Jahre aufgebaut haben... Man muss nur diese Zeilen lesen, die eine kleinliche, bisweilen unsinnige, persönliche Gehässigkeit atmen, diese verblüffende Selbstverliebtheit, diese blinde, taube und überhaupt irgendwie gefühllose Wut, diese zahllosen Wiederholungen ein und derselben gehaltlosen ‚treffenden‘ und ‚scharfen‘ Wörtchen – um sich zu überzeugen, dass vor uns ein Mensch ist, der fatal gezwungen ist, auf jener Ebene weiterzugleiten, auf die er sich ‚spontan‘ begab und die ihn schön geradenwegs zur völligen Demoralisierung und Zersplitterung der Sozialdemokratie führt.»⁵

Starower sieht in Lenins Argumentation ein Abbild jenes Grüppchen-Marxismus, der den Kult des Berufsrevolutionärs pflegte, den Kult des intellektuellen Gruppen-Ich, das noch immer das ideologische Zentrum darstellte. Vorangegangen war ihm der Intellektuellen-Revolutionismus, der sich eben erst in den Vordergrund der Geschichte zu drängen vermocht hatte – in der Form des Protest-Studenten –, die Aufmerksamkeit des Volkes gewann und Aeusserungen sogar der proletarischen Bewegung sein Siegel aufdrückte.

«Lenin verlieh dem feste Umrisse, was vor ihm in den Köpfen der Intelligenzia herumgespukt und keinen Ausweg gefunden hatte, inkohärent, nur in Bruchstücken lebendig. Indem er die verstreuten Elemente zu einem Ganzen verband, schloss er sie in Formeln ein und erhob sie auf die Ebene von Rekrutierungslosungen. Er wagte. Dort, wo andere, mehr als er durch den allgemeinen Geist der sozialdemokratischen Lehre gebunden, auf halbem Wege innehielten, mitten im Wort abbrachen, dort ging er bis zum Ende, sprach den letzten Buchstaben wie den ersten mit derselben ungezwungenen Kühnheit aus. Ein Doktrinär von Natur, als echter Mann des Zirkels, war er bereit, über das letzte Komma des angenommenen Dogmas einen Eid abzulegen und jeden Häretiker in Stücke zu reissen, und bemerkte gleichzeitig nicht, dass er mehr zu seiner Zerstörung beitrug als irgend jemand von ihnen – mit der Unmittelbarkeit des Barbaren, mit der elementaren Gewalt einer Naturkraft; nicht des proletarischen Elementes natürlich, mit dem er auf Kriegsfuss stand, sondern desjenigen, in dessen Strömung er schwamm und dessen Verkörperung er war.»⁶

Es ist schon bemerkenswert, dass Lenins Ideen, die sich in einer – wenn auch fragmentierten



Georgij Plechanow, 1856—1918.

— kommunistischen Weltbewegung, in kommunistisch geführten Staaten verwirklicht haben und ihre Vollendung in der Form einer «Diktatur des Proletariats» zu erreichen vorgaben, inzwischen parasitäre Auswüchse von «Berufsrevolutionären» hervorgebracht haben, die aus der Intelligenzia stammen und deren Drang nach Gewaltanwendung – gegen demokratische Regierungssysteme – bis zu barbarischen Extremen geht.

Lenins Zeitgenossen empfanden, zunächst vielleicht spöttisch oder murrend, dass sie mit einem Gebäude von Ansichten konfrontiert waren, das fatale Folgen zeitigen musste.

Wir stossen auf den Begriff «Leninismus» in Anführungszeichen in Nr. 96 der *Iskra* («Wie die Partei einen?», 5. 4. 1905):

«Kann man wirklich denken, dass der ‚Leninismus‘, diese Verkörperung von völliger politischer Fruchtlosigkeit, Parteidorganisation und Gezänk, als Sieger aus dem Kongress hervorgehen werde... Aber wenn die Lenin-Clique dennoch eine Spaltung unbedingt am Kongress herbeizuführen wünscht, so ist der Grund für diesen Wunsch ganz klar.»

L. M(artow) schreibt in Nr. 109 (29. 8. 1905):

«Die abergläubische Verachtung für die revolutionäre Selbstverwaltung des Volkes wurzelt gänzlich in der blanquistischen Hälfte der leninistischen Weltanschauung.»

Parvus, wie üblich in einem Seitlänzerakt, umging es. für eine der beiden Fraktionen in der Sozialdemokratie Partei zu ergreifen. Als hätte er die künftige Entwicklung vorausgeahnt, befreite er den Ausdruck «Leninismus» von den An-

führungszeichen und gab ihm (im Russischen) einen grossen Anfangsbuchstaben (*Iskra*, Nr. 111, 24. 9. 1905):

«Von Leninismus kann man nur in dem Sinn reden, dass Lenin in seiner Broschüre ‚Was tun?‘ (1902) und in den von ihm durchgepeitschten Beschlüssen des zweiten Kongresses (1903) einer bestimmten Ordnung politischer und organisatorischer Ideen die schärfste Formulierung verliehen hat, (Ideen,) denen er selber nicht immer treu blieb und von denen jene, die sie bekämpften, längst nicht immer frei blieben... Lenin ist ein geradliniger Autor, der keine Nuancen kennt. Als Politiker kann er sich auf den Kopf stellen, aber Schwankungen erträgt er nicht... Lenin ist nicht imstande abzuweichen. Er kennt nur eine Bewegung: vorwärts.»

Früher, in einem Brief vom 29. Februar 1904 an Potressow, der die Meinung verfocht, dass man mit Lenin nicht zusammenarbeiten könne, hatte Parvus behauptet, «der ‚Leninismus‘ habe jetzt beide Seiten ergriffen. Es sei die gefährliche Ueberschätzung der Intellektuellen, die nicht erkennen könnten, dass nur die Massen selber in der Lage seien, den Kampf durchzusetzen.»

Hier drängt sich eine naive Frage auf: Wenn man in der Sozialdemokratie doch diese Kenntnisse von «Leninismus» zur Verfügung hatte, warum hat man dann nach der Machtübertragung im Februar und der Legitimierung durch Wahlen in die Verfassungsgebende Versammlung später im Jahre 1917 nicht das Aeusserste versucht, um von Anfang an die Gefahr eines «leninistischen» Coups auszuschliessen? Toutes proportions gardées — die Antwort scheint angedeutet in einer ähnlichen Frage: Weshalb haben die

deutschen Sozialdemokraten den Coup der Nationalsozialisten nicht abzuwenden vermocht?

M. Z.

Hinweise

- ¹ Pseudonym von Potressow: es bedeutet «der Altgläubige».
- ² *Iskra*, Nr. 97, 18. 4. 1905
- ³ *Iskra*, Nr. 57, 15. 1. 1904
- ⁴ *Iskra*, Nr. 103, 21. 6. 1905
- ⁵ Beilage zu *Iskra*, Nr. 67, 1. 6. 1904
- ⁶ *Iskra*, Nr. 111, 24. 9. 1905



Importeur feiner Qualitätsweine

Ein frischer Hauch vom Bielersee:

Schafiser «Stägli Wy» 1976
Fruchtig, frisch und angenehm.

Die Original-7/10-Flasche
Fr. 7.95

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

WAS WÜRDEN SIE SAGEN...

- wenn Ihnen der Staat durch Zwangs-adoption die Kinder nimmt,
- oder Sie durch Ausreiseverbot von Ehegatten, Eltern oder Geschwister trennt,
- oder Sie in ein Straflager bringt, weil Sie Ihrem Glauben treu bleiben?

Dann wären doch auch Sie dankbar, wenn jemand für Sie eintritt? Die Gesellschaft für Menschenrechte tut dies nach besten Kräften, aber sie bedarf dabei der Unterstützung durch die Öffentlichkeit.

Zu dieser Öffentlichkeit gehören wir alle.

Bitte helfen Sie daher durch eine Spende, diese Arbeit fortzusetzen.

(Wir stellen Ihnen gerne eine Spendenquittung für das Finanzamt aus)

Konto-Nr.: Postscheckamt Frankfurt Konto: 3269 66-602, oder Deutsche Bank AG, Ffm. Kto. 4052031

**GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE e. V.
Kaiserstrasse 40, Postfach 2965, 6000 Frankfurt 1**

Aus dem Jahresbericht: 2483 Einzelpersonen, Familien und Gruppen wurden von der Gesellschaft für Menschenrechte im Jahre 1977 unterstützt, betreut, beraten. 103 000 Zeitschriften und Broschüren (Gesamtauflage) und 350 000 Flugblätter und Plakate wurden herausgegeben, um die Mitbürger über die Verletzungen der Menschenrechte zu informieren.